

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Fortschritt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462663>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fortschritt

Auf einen solchen hinweisen zu können, ist eine Herzensfreude. Während die Musikkritiker vergangener Zeiten sich darin gefielen, ihre Berichte so aufzupuhzen, daß der nicht akademisch Gebildete gar nicht nachkam, ja während sie ehedem mit Modeworten und Superlativen um sich wärsen und sich sogar nicht scheuten, alberne Spässe einzuflechten, schreibt heute ein Meister zeitgenössischer Stillkunst, mein Freund Bombastus Adolpus Hürlimann, Musikdirektor in Schneeggenbühl, wie folgt:

**S y m p h o n i e - K o n z e r t.** (32. November 1929.) Das Programm des letzten Konzertes muß ich monumentalst epochemachend, ja durch seine Variabilität und individuelle Synthese einen Volltreffer nennen. In den Konzertwinter wurde mit polyphoner Musikalität eine Höhenkurve seltsamer Art gezogen. Man begann weit ausladend mit Vorhings Ouverture zum Bildschuß, die bekanntlich, primitiv assimiliert, in Vorhings oeuvre ein Komplex expansiv genetischer Cranioskopie ist. Der packende Vortrag ließ dynamisch intellektuell alle Minen springen; er war ziseliert aufgelockert und von diffiziltem Scharm. Es folgte in expressiver Gelöstheit Beethovens Eroica, zelebriert mit al fresco Wirkung, polar timbriert von höchstem Niveau; glatt war das con brio, eine rassige Spitzeneistung. Prächtig gelang das bukolische Andante, durchaus gekonnt, intuitiv lapidar in Beethovens oeuvre ein Volltreffer dynamisch absolut explosioneller Klassizisibilität. Ohrenschmeichelnd spielten die Geiger, die sonst durch esoterischer Polyphonie brillierten, zu sehr quasi piano; — das Blech dominierte. Man konnte wieder sagen: Im Westen nichts Neues. Pastose Abwechslung brachte die Arie, intensiv durchglüht von unserer geschätzten einheimischen Künstlerin Fräulein Müller mit ihrem vollschlanke Sopran. Wie sie alle packt! Doch ist proxima vulgi zu rügen, daß sie bald „dis“-tonierte, bald „des“-tonierte, und schließlich „de“-tonierte, als der pil de poids diskrepiert war. Gleichwohl: Die Müller hat großes Format. Nach der Pause war der Dirigent völlig berauscht — von Strauß' Don Juan; zwar mehr primitiv gestaltet als linear mit klanglichen Ressourcen. Doch war der delikate Schluß höchst individualistisch, — tat exochen ein rassiges hors d'œuvre qualitativster Ohrenscheinlichkeit.

D. M.

\*

Förster, zu einem Zündholzfabrikanten, der geeignetes Holz kaufen will, indem er auf einen alten Stamm deutet: „Nehmen Sie den da. Der wird für Sie passen.“

„Der? Der ist ja ganz hohl!“

„Na, dann machen Sie halt Schachteln draus!“

## Lieber Nebelspalter!

Im Kunstmuseum Winterthur an einem der letzten Sonnagnachmittage. Vor einem Gemälde, das eine französische Feldbatterie auf beschneiter Straße dahintrabend darstellt, stehen zwei wackere Eidgenossen. „Schau nach, was ist das!“ „Da stehts! X. Y.“ (Er liest den Namen des Künstlers) „Bundesdepositum“. (Mit Akzent auf dem i.) Und die beiden betrachten wohlgefällig das Gemälde, nachdem sie sich auf die Überzeugung geeinigt hatten, daß ein Bundesdepot in unbedingt eine Art Manöver eidgenössischer Truppen sein müsse!

Gugag

\*

Neulich hat mich einer meiner Schüler, ein fünfzehnjähriger Bengel, derart aus der Fassung gebracht, daß ich ihn Kalb nannte.

Da sagte der Schüler: „Herr Professor, mich könnten Sie meinetwegen nennen, wie es Ihnen beliebt. Aber meine Mutter lasse ich nicht beleidigen, die ist keine Kuh!“

—



## Die Internationalbank

Der Basler Beppi lacht sich krank,  
Denn er bekommt die große Bank.  
Begeistert singt zum ersten Male  
Die Stadt die „Internationale“.

Und was am meisten ihr gefällt:  
Dass Zürich nicht die Bank erhält,  
Dass Zürich nicht den Bissen kriegt  
Und Basel glänzend obgesiegt.

Die Selbstzufriedenheit, sie schäumt,  
Und an dem Knie des Rheines träumt  
Man schon vom Wachstum, ungeahnt,  
Der Größe, die nun angebahnt.

Denn Geld kann wohl gleich Vitaminen  
Wirksam dem Leibesaufschwung dienen.  
Und eine Milliardenbank — —  
Der Basler Beppi lacht sich krank.

R. N.



In einer aufstrebenden Ortschaft der helvetischen Republik verstarb kürzlich ein Leiter eines großen Unternehmens. Damit erlosch naturgemäß auch seine beglaubigte Unterschrift. Auf die nachgesuchte offizielle Löschung dieser konnte von Seiten eines hohen Amtes „vorläufig nicht eingetreten werden, da ein diesbezüglicher verwaltungsrärtlicher Beschuß fehle“. Worauf sich die Verwaltung entschuldigte und lebhaft bedauerte, trotz verhältnismäßig großer Machtbefugnis, über Leben und Tod bis auf Weiteres Beschlüsse nicht fassen zu können.

Guetenabig

\*

Lang schon wäre der Badischt, der nahe bei St. Gallen ein blaues Hämetli auf einem stillen grünen Hügel besitzt, gern einmal nach Zürich gefahren. Denn der Pius, sein Schwager, ist auch einmal dort gewesen vor Wochen und ist heut noch nicht fertig mit erzählen.

Und weil am letzten Samstag gar so ein schöner Herbstmorgen war, sagte der Badischt seiner Französchge Madie-ompsort und vertraute sich der Eisenbahn an. So um neune abends, hatte man ihm gesagt, fahre ein Zug zurück.

Ums Mittagessen aber war der Badischt wieder bei seiner Französchge und gar nicht guter Laune. Und durch viel Fragen hat es sein Weib herausbringen müssen aus dem Badischt, daß er sich nämlich, in Zürich angekommen, ganz verwirrt den aufgeregteten Betrieb auf den Perrons zuerst ein bisschen angesehen habe, und daß dann aber so ein strohlsdonnersch Kondi plötzlich aufdringlich geschrüeen habe: „Fstige of Sanggalle“, sodaß er grad noch spitzig den hönderten Wagen erwischt und also keinen Dreck von der großen Stadt gesehen habe, in der viel zu kurzen Zeit.

**4 Modelle, 16 Varianten** sehr elegant, hat die neue Kobler Pfeife, die mit sich dem Geschmack des Raifers anpassen. Die Kobler-Pfeife ist ein Raucher-Ideal und zu haben in al'en einschlägigen Geschäften zu Fr. 13.50.